

Der Bildungsauftrag der Realschule : zu einer Studie von Karl Frey

Autor(en): **Kaufmann, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **56 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- c) Beste Erfolge mit Einführungskursen für die International Bilingual School, Paris 1964.
- ⁵ a) Aus einer Umfrage bei 33 Primarlehrern mit Erfahrung im Fremdsprachunterricht errechneter Mittelwert ihrer Schätzungen für das Optimalalter (10 Jahre 10 Monate).
- b) Heute in der Schweiz durch die Lehrpläne festgelegtes Durchschnittsalter für den Fremdsprachunterrichtsbeginn (12 Jahre 6 Monate).
- ⁶) Andersson-Ilg, International Review of Education, Vol. 6, No. 3, 1960.
- ⁷) K. Bühler, Sprachpsychologie, Jena 1930.
- ⁸) Dunkel H. B. und Pillet R. A., «French in the Elementary School: Five Years' Experience», University of Chicago Press, Chicago 1962.
- ⁹) Urs Bühler, Lizentiatsarbeit «Untersuchung über das Optimalalter für den Fremdsprachunterricht in der deutschsprachigen Schweiz», Universität Zürich, 1968.
- ¹⁰ a) Ronjat, zit. nach C. und W. Stern, «Die Kindersprache», Seite 299.
- b) Andersson, International Review of Education, Vol. 6, No. 3, 1960, Seite 298.

Der Bildungsauftrag der Realschule

Zu einer Studie von Karl Frey*

Franz Kaufmann

Es ist gewiß keine neue Erkenntnis, daß die Schule einer Vielzahl von Einflüssen ausgesetzt ist, aber vielleicht erweist sich heute der Druck der Forderungen der Lebensmächte an die Schule als besonders drängend. Um so berechtigter ist der Wunsch des Erziehers, eine gewisse Übersicht über die Gestaltungskräfte zu gewinnen, die Wandlungstendenzen zu verfolgen und einen eigenen Standpunkt einzunehmen. Diese Übersicht ist um so bedeutsamer, als Strukturänderungen kaum plötzlich und damit weithin sichtbar erfolgen, sondern eher einen stillen Wandlungsprozeß darstellen, den sich der Pädagoge bewußt machen muß, wenn er im Prozeß der Bildungsplanung – gerade im Interesse des jungen Menschen – überhaupt im Gespräch bleiben will.

Mit dem hier aufgezeigten Problem ist jede Schule konfrontiert, am spürbarsten sind es jene, die an der Nahtstelle zwischen Schule und Berufsleben stehen. Und zu ihnen gehört die Realschule. Es gilt also, die besondere Aufgabe gerade dieses Schultypus immer wieder zu überdenken. Erst das Freilegen der Anforderungen und ihre Synthese im formulierten Bildungsauftrag ermöglicht jene didaktische Analyse, die im Zentrum der alltäglichen methodischen Bemühungen stehen muß. Sollen Methodik und Methode nicht

irre gehen, so müssen sie sich am Bildungsauftrag orientieren.

Die Formulierung eines Bildungsauftrags ist eine verwickelte Aufgabe, die den Pädagogen leicht zu verwirren vermag. Frey hat in seiner Studie diese Aufgabe für die Realschule hervorragend gelöst, indem er die geschichtlich bedingte Gestalt der Realschule, die Anforderungen seitens der Arbeitswelt und den sozialen Status je in einem knappen Aufriß darstellt, dann in einem zweiten Teil den Bildungsbegriff der Realschule im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Praxis formuliert und gegenüber Gymnasium und Volksschule abgrenzt, den besondern Charakter einer Realschul-adäquaten Allgemeinbildung umreißt, um schließlich den propädeutischen Funktionen ihren Platz zuzuweisen, also in der Blickrichtung auf den Educandus jene Besonderheit des didaktischen Vorgehens abzuleiten, die seine Integration in die Arbeitswelt und in die Gesellschaft am ehesten zu sichern vermag. Einen dritten Teil widmet er den Verwirklichungsformen dieses Bildungsauftrags.

Dies alles bietet Frey in einer sehr gedrängten Darstellung von 130 Seiten. Das Werk gibt als einführende allgemeine Didaktik der Realschule für Studenten und Schulpraktiker eine sehr gute Übersicht; eine erstaunliche Fülle empirischen Materials aus Soziologie, Psychologie und Erziehungswissenschaft ist verarbeitet (wobei man einigemal Belegstellen vermißt); dazu kommen viele Hinweise auf ergänzende Einzeldarstellungen – besonders was die methodische Verwirk-

* Frey K., Der Bildungsauftrag der Realschule. Bd. 2 der Studien- und Forschungsberichte aus dem Pädagogischen Institut der Universität Freiburg/Schweiz, hrsgg. v. Prof. Dr. L. Räber, 130 S., brosch., Verlag Beltz, Weinheim 1968.

lichung betrifft –, ein reichhaltiges Literaturverzeichnis, ein Personen- und Sachregister.

Das *Bildungsziel* der Realschule umreißt der Verfasser als «technisch-wirtschaftlich gewichtete, gehobene Allgemeinbildung mit propädeutischem Charakter» (73). Dabei wird Allgemeinbildung nicht mehr auf das Tradieren der Kulturgüter beschränkt (oder gar mit einem Enzyklopädismus gleichgesetzt), sondern der Befassung mit allen Gegenstandsfeldern zugesprochen, sofern diese repräsentativ sind und so dargeboten werden, daß der junge Mensch angesprochen ist (emotionale Fundierung) und an exemplarischen Stoffen als «Modelle» dargelegt werden. Der Realschule entspricht dabei das didaktische Konzept der «Kunde», die elementare wissenschaftliche Erkenntnisprozesse einschließt und auf Technik resp. das Gesellschaftlich-Kulturelle gerichtet ist (59).

Es scheint uns, daß sich hier für den Sekundarlehrer, vor allem aber für die Verfasser von Lehrmitteln, ein weites Arbeitsfeld eröffnet. In manchen Fächern (z. B. Fremdsprache, Geschichte) ist ein Konsens über die genaue Differenzierung der Unterrichtsziele in Abschlußklassen, Sekundarschule und Mittelschul-Unterstufe noch keineswegs zustande gekommen und die methodische Differenzierung nur ungenügend durchdacht. Und ein solcher Konsens müßte sich niederschlagen in entsprechend differenziert gestalteten Schulbüchern, denn «das Schulbuch bestimmt den Unterricht» (Dottrens). Frey weist denn auch darauf hin, daß methodische und lernpsychologische Momente mehr zur inneren Reform der Schule beitragen können als viele äußere Umstellungen (86).

Wer vom Werk Freys Rezepte für die Bildungsplanung und die Lösung konkreter Strukturprobleme erwartet, muß enttäuscht werden. Vielmehr bietet der Verfasser einen Überblick über die Entwicklungstendenzen, zeigt mit Umsicht die aufgeworfenen Probleme auf und weist jeweils auf, wie weit die Erziehungswissenschaft die Probleme erforscht hat. Der Leser wird also eingeführt in den Problemstand, und nur dort, wo die Forschungen einen gewissen vorläufigen Abschluß gefunden haben, läßt Frey eine entsprechend nuancierte Stellungnahme durchblicken (etwa in der Frage der Abschlußprüfungen und Zeugnisse (106–107)). Gerade dieses zurückhaltende Aufweisen des Forschungsstandes ist

äußerst instruktiv und regt zu entsprechender Fachlektüre an, auf die jeweils verwiesen ist.

Die Dichte der Darstellung erlaubt es dem Leser, Übersicht zu gewinnen. Der Preis der dafür bezahlt werden muß, ist allerdings nicht bescheiden: Freys Sprache ist zwar klar, aber durchsetzt mit einer Fülle von Fachausdrücken, bei deren Gebrauch jeweils auf den Autor, der ihn geprägt hat, verwiesen wird, was dem Schulpraktiker jedoch nicht viel weiterhilft. Der der Pädagogik adäquate Methodenpluralismus, die Auseinandersetzung mit Ergebnissen von Soziologie, Psychologie – beides Vorzüge des Buches – wirken sich hier nachteilig aus, indem viele Fachtermini aus diesen Wissenschaften gebraucht werden müssen. Einige Hilfe bietet das Sachregister; oft aber wären erklärende Hinweise sehr wertvoll, wie sie der Verfasser etwa für den «Sinn»-Begriff gibt (wenn auch erst auf S. 81–82). So hätte man sich das Werk zugunsten der Verständlichkeit eher etwas umfangreicher gewünscht. Für den Vergleich der Entwicklungstendenzen der Realschulen beispielsweise wären anschauliche Strukturschemata – wie sie etwa Schultze gibt – sehr hilfreich.

Der Schweizer Leser hat bei der Lektüre zu bedenken, daß Realschule bei uns z. T. Abschlußstufe der Primarschule, andernorts Unterstufe des Realgymnasiums bedeutet. Ebenso ist die Unterscheidung Volksschule–Realschule für unsere Verhältnisse nicht zutreffend: Die Sekundarschule ist (z. B. im Kanton Luzern) rechtlich eine Volksschule. Wenn ferner der Ingenieur den mittleren Führungskräften zugeteilt wird (95), so gehört er für schweizerische Verhältnisse zum sog. obern Kader.

Es wäre erfreulich, wenn möglichst viele Pädagogen sich mit dem Werk vertraut machten, damit der Sinn für die dynamischen Aspekte unserer Schule geweckt wird und eine genügende Ausprägung der didaktischen Eigenart (Derbolav) der verschiedenen Schulstufen allmählich gesichert wird. Dem Werk wäre also eine zweite Auflage sehr zu wünschen. Sie würde auch Gelegenheit bieten, einige sprachliche Unebenheiten auszuglätten und das etwas verwirrende Klassifikationssystem (30, 46) zu überprüfen.

Jede Gesellschaft hat die Schule, die sie verdient.